



PRINTED
IN GERMANY

Überdosis Medizin*

Nutzlose Pillen,
unnötige Operationen,
riskante Therapien



Die Scharfrichter
Die unheimliche Macht
der Rating-Agenturen

* Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie diesen SPIEGEL.

Österreich € 4,30
Schweiz sfr 7,30
Belgien € 4,50
Dänemark skr 43,-
Finnland € 6,70
Frankreich € 5,20
Griechenland € 5,70
Großbritannien £ 4,99
Hongkong HK\$ 79,-
Italien € 5,20
Japan (inkl. taxa) Yen 1.680,-
Malta € 5,60
Norwegen NOK 60,-
Polen (ISSN 00387452) ZL 29,-
Portugal (cont.) € 5,20
Schweden skr 61,-
Slowakei € 6,20
Slowenien € 5,20
Spanien € 5,20
Spanien / Kanaren € 5,40
Thailand Baht 430,-
Tschech. Republik Kč 175,-
Türkei TL 13,50
Ungarn Ft. 1.550,-

MEDIZIN

Gefährlicher Strahl

Mit einer gigantischen Anlage wollten das Land Hessen und ein Klinikbetreiber die Krebstherapie revolutionieren. Jetzt steht das Projekt vor dem Aus.

Der hessische Ministerpräsident sah das beschauliche Marburg schon auf dem Weg zum Mekka der High-End-Medizin. „Von überall her“, versprach Roland Koch, würden Patienten kommen, um sich hier unter eine gewaltige Strahlenkanone zu legen.

Damals, vor sechs Jahren, hatte die Koch-Regierung gerade ein umstrittenes Geschäft eingefädelt. Die Rhön-Klinikum AG durfte als erstes Privatunternehmen in Deutschland eine komplette Universitätsklinik kaufen. Für 112 Millionen Euro bekam der Krankenhauskonzern die Uni-Klinik Gießen-Marburg und verpflichtete sich im Gegenzug, einen weiteren dreistelligen Millionenbetrag in die Modernisierung zu stecken.

In vertraulichen Unterlagen sagte der Konzern verbindlich zu, dass die Uni-Klinik dann „weltweit über eine der ersten Partikeltherapieanlagen“ mit Ionenstrahlung verfügen werde. Über 100 Millionen Euro waren für eine gewaltige Anlage vorgesehen, in der Protonen und Ionen von einem Teilchenbeschleuniger auf zwei Drittel der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden. Das sei nichts weniger als ein „Quantensprung in der Krebstherapie“, jubelte die Landesregierung.

Sechs Jahre später steht der Koloss, groß wie ein Fußballfeld, in den Marburger Lahnbergen. Alles ist bereit, die Anlage einsatzfähig, nur – Patienten werden dort wohl nie behandelt werden.

Das Partnerunternehmen Siemens werde den Teilchenbeschleuniger nur noch als reine Forschungsanlage betreiben, musste Rhön vor kurzem einräumen. Eine medizinische Nutzung scheitere, leider, an der „wirtschaftlichen Umsetzung“ der Technologie.

Dabei sind Strahlenmediziner davon überzeugt, dass die Anlage Hunderten Menschen das Leben retten könnte. Im Unterschied zu den üblichen Therapien mit Röntgen- und Gammastrahlen haben die Ionenstrahlen, die in Marburg



Strahlenkanone im Marburger Partikeltherapiezentrum: Stromverbrauch einer Kleinstadt

erzeugt werden können, einen entscheidenden Vorteil. Sie entfalten ihre zerstörende Energie fast vollständig in einem sehr eng begrenzten Raum. Das gesunde Gewebe vor und hinter den Krebsgeschwür bleibt weitgehend unbeschädigt. Bei bestimmten Tumorarten, etwa im Gehirn, lassen sich dadurch beachtliche Heilerfolge erzielen.

So weit, so gut, doch die Anlage hat einen Nachteil. Einmal auf Touren, verbraucht der Beschleuniger so viel Strom wie eine Kleinstadt. Zudem ist jede Menge Fachpersonal nötig, um den gefährlichen Strahl millimetergenau zu steuern, die Patienten vorzubereiten und die Wirkung der Ionen exakt zu kontrollieren.

In einer Pilotanlage der Uni-Klinik Heidelberg, die seit 2009 in Betrieb ist, können die Mediziner deshalb bislang nur höchstens 500 Patienten im Jahr behandeln. Wenn Abläufe und Technik weiter verbessert würden, könne das auf 1200 Patienten gesteigert werden, sagt Thomas Haberer, Technischer Direktor des Heidelberger Ionenstrahl-Therapiezentrums.

Doch Rhön und Siemens rechneten mit einer deutlich höheren Auslastung. Über 2500 Patienten pro Jahr sollten in

Marburg durch die Anlage geschleust werden. Durch Optimierungen, hieß es 2005 in dem vertraulichen Schreiben des Klinikbetreibers, ließen sich die Kosten so auf etwa 16 000 Euro pro Patient drücken. Das wäre ein gutes Geschäft gewesen, denn die Krankenkassen erstatten den Heidelbergern derzeit fast 20 000 Euro für die Ionenstrahlenbehandlung.

Doch inzwischen sind die Marburger Klinikbetreiber auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Mehr als 500 Patienten, heißt es intern, seien kaum drin. Damit lägen die tatsächlichen Kosten pro Patient zwischen 40 000 und 50 000 Euro – von denen nur 20 000 erstattet würden. „Da kann man leicht ausrechnen, wann wir pleite wären“, sagt ein Rhön-Mann.

Aber auch ein Ausstieg ist riskant: In dem vertraulichen Kaufangebot vom Dezember 2005 hatten die Rhön-Chefs den Hessen nicht nur den Bau, sondern die „Etablierung“ der Partikeltherapie in Gießen oder Marburg zugesichert. Andernfalls, so die „verbindliche“ Zusicherung, müsse das Unternehmen die Investitionssumme von mehr als hundert Millionen Euro „als weitere Kaufpreistranche“ direkt an das Land zahlen.

Zumindest die Heidelberger Wissenschaftler hoffen, dass die Marburger Anlage doch noch zur Behandlung von Patienten genutzt wird. Dadurch ließen sich viel schneller wichtige Studien über weitere Einsatzgebiete der Ionenstrahlen abschließen, sagt der Physiker Haberer – etwa für Lungen- oder Prostatakrebs.

Große Hoffnungen wird er sich nicht machen können. Denn auch einer dritten Anlage, die Siemens gerade in Kiel errichtet, droht das Aus, weil sie die Kapazitätserwartungen offenbar nicht erfüllt. In Kiel wird allerdings noch verhandelt.

Sollte auch dieses Projekt scheitern, wäre Hessens Ex-Regierungschef Koch wieder im Spiel, inzwischen als Chef des Baukonzerns Bilfinger Berger. Seine Firma hatte sich mit einem Millionenbetrag am Bau und geplanten Betrieb der Kieler Anlage beteiligt. Zumindest ein Teil der Investition wäre bei einem reinen Forschungsbetrieb wohl futsch.

MATTHIAS BARTSCH

Ionenstrahlen gegen Krebs

Geplante Patienten pro Jahr
mehr als 2500

Tatsächlich erreichbare Patienten
400 bis 500

Kalkulierte Kosten pro Patient
und Behandlung

16 000 €

Ursprüngliche
Kalkulation der
Rhön-Klinikum AG

Aktuelle Schätzung
bis zu 50 000 €